

Ersteinst täglich
mit Ausnahme der Tage nach den
Sommer- und Festtagen

Redaction und Expedition:
Altensburger Schulplatz Nr. 5.

Insertionspreis:
die dreizehnpaltene Formzeile ober
oben Raum 1 3/4 Bsp.

Insertions-Annahme
bis 11 Uhr Vormittags.



Merseburger Kreisblatt

Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreis-Verwaltung.)

Mit der Gratis-Beilage:

„Illustriertes Sonntagsblatt“.

Abonnements

auf das „Kreisblatt“ werden jederzeit von den Kaiserl. Post-Anstalten, auf dem Lande auch von den Landbrief-trägern, den Ausgabestellen, den Aus-trägern, sowie von der Expedition (Altensburger Schulplatz 5) entgegen-genommen.

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Einführung der Postanweisungen im Verkehr mit den deutschen Schutzgebieten von Kamerun und Togo.

Vom 1. Juli 1890 ab können im Verkehr mit den deutschen Schutzgebieten von Kamerun und Togo Zahlungen bis zum Betrage von 400 M. im Wege der Postanweisung durch die deutschen Postanstalten vermittelt werden.

Auf den Postanweisungen, zu deren Ausstell-ung Formulare der für den internationalen Post-anweisungverkehr vorgeschriebenen Art zu verwenden sind, ist der dem Empfänger zu zahlende Betrag vom Absender in Mark und Pfennig an-zugeben. Die Postanweisungsgebühr beträgt 10 Pfg. für je 20 M. oder einen Theil von 20 M., mindestens jedoch 40 Pfg. Der Abschnitt der Postanweisung kann zu schriftlichen Mittheilungen jeder Art benutzt werden.

Berlin W., 26. Juni 1890.

Staatssekretär des Reichs-Postamts.
von Stephan.

Etwa 2929 Kg. ausgesonderte Acten- und Drucksachen sollen freihändig zum Ein-stampfen **verkauft** werden. Kaufangebote erbitte ich unter Angabe des zu zahlenden Kaufpreises und sonstiger Bedingungen **kostenfrei bis 10. Juli d. Js.**

Merseburg, den 16. Juni 1890.

Der Landes-Director.

Graf von Winkingerode.

Die **Meuschauerstraße** ist von **Montag den 7. d. Mts.** ab wegen Umpflasterung derselben für Fuhrwerk und Reiter **auf einige Tage gesperrt.**

Merseburg, den 2. Juli 1890.

Die Polizei-Verwaltung.

Merseburg, den 5. Juli 1890.

* Politische Wochenchau.

Unser Kaiser ist auf seiner diesjährigen Nordlandreise in Christiania, der Haupt-stadt von Norwegen, angekommen und bei seinem feierlichen Einzuge von der Bevölkerung, welche

die Vorliebe des hohen Gastes für ihre schöne, großartige Heimath kennt, mit hohen Ehren und warmer Herzlichkeit empfangen worden. Außer-ordentlicher Glanz ist entfaltet, um dem deutschen Kaiser zu zeigen, wie willkommen er im Norden sei. König Oskar von Schweden und Norwegen war persönlich zur Begrüßung des Kaisers nach Christiania gekommen, beiden Monarchen sind von dem norwegischen Volke bei jeder Gelegen-heit die stürmischsten Ovationen bereitet worden. Den dortigen Verhältnissen gemäß fanden während der Anwesenheit des Kaisers in Christiania haupt-sächlich Ausflüge in die reizvolle Umgebung statt; heute Sonnabend verläßt der hohe Besuch Christiania wieder und begiebt sich nach Bergen, von wo dann die Fahrt weiter gen Norden fort-geht wird.

Der Reichstag hat sich bis in die zweite Hälfte des November vertagt! Das Hohe Haus hat in den letzten acht Tagen mit einer Schnellig-keit gearbeitet, die in der deutschen Parlaments-geschichte sehr vereinzelt dasteht. Die Annahme der noch zur Berathung stehenden Gesetzsvor-lagen war indessen feststehend, die Höhe wurde tagtäglich größer, und so erlebte man denn Alles im Siebenmeilenstiefeltempo! Die dritte Berathung der Militärvorlage, des Ge-werbegerichtsgesetzes, der Vorlage betr. die Erhöhung der Beamtgehälter, alle wurden sie mit wenigen Worten abgemacht, dazu dann noch ein Duzend Wahlprüfungen und einzelne kleine Entwürfe erledigt, und so stand denn dem Ferienbeginn kein erstes Hinder-niß mehr im Wege. Einen Augenblick schien es noch, als ob die Wahl des Platzes für das Kaiser Wilhelm I. zu errichtende National-Denkmal in Berlin zu Weiterungen führen sollte. Des Kaisers Standbild soll nach dem Vebingungswunsche seines Entfels bekanntlich auf die Stelle der bisherigen Berliner Schloss-freibeit zu stehen kommen. Im Reichstage wird aber vielfach gezwifelt, ob dieser Platz wirklich geeignet ist. Um aber alle Differenzen zu ver-meiden, wurde beschloffen, die Entscheidung über die Denkmalsangelegenheit gänzlich Kaiser Wilhelm II. anheim zu geben. Dieser Beschluß verbürgt zugleich die möglichste Beschleunigung der ganzen Angelegenheit. So ist denn die erste Arbeits-periode des neuen Reichstages beendet, im Frieden und gutem Einvernehmen gehen Reichsregierung und Parlament auseinander. In der Zukunft steht freilich noch die Lösung schwieriger Fragen bevor, aber wie jeder Tag will auch jede Reichs-tagssession ihre besondere Sorge haben. Wir können der Entwicklung der Dinge ruhig ent-gegensehen.

Die vielfachen Alarmgerüchte, der Kriegs-minister von Verdy wurde gleich nach Schluß der Reichstagsession von seinem Posten zurück-treten, haben sich nicht bewahrheitet, und werden sich auch in der nächsten Zukunft nicht erfüllen. Der Minister hat vorläufig einen längeren Urlaub angetreten. — Sein Amt übernommen hat der neuernannte Finanzminister Dr. Miquel, dem vor seinem Abschiede aus Frankfurt a. M. von

der Bevölkerung sehr herzliche Ovationen bereitet worden sind. Die städtischen Behörden der Mainstadt haben ihren bisherigen Oberbürger-meister einstimmig zum Ehrenbürger, den ersten, welchen Frankfurt bezieht, ernannt. — Reichs-kommissar von Wischmann ist durch ein plötz-lich aufgetretenes Fieber verhindert worden, mehrfachen Versammlungen, die zu seinen Ehren geplant waren, beizuwohnen. Der Reichs-kommissar hat sich nach Lauterberg am Harz zu seiner Mutter begeben, um sich dort von den Strapazen und Aufregungen seiner leztjährigen Thätigkeit zu erholen. — Neue Nachrichten sind aus Afrika von Emin Pascha eingegangen, der seinen Marsch ins Innere unaufhaltjam fort-setzt. Anfänglich hatte seine Kolonne schwer unter furchtbaren Regengüssen zu leiden, jetzt wird aber der Marsch ohne Aufenthalt fortge-setzt. — Dr. Peters ist mit seiner Expedition aus dem Innern wieder im deutschen Schutzge-biet angelangt.

Das neue Kolonialabkommen zwischen England und dem Deutschen Reich ist jetzt in Berlin officiell unterzeichnet. Es wird dem Londoner Parlament unverzüglich unter-breitet und von Letzterem auch angenommen werden. Im Allgemeinen hat man sich nun mit seinen Bestimmungen bei uns, wie in Eng-land befreundet.

Nach längerer Pause ist an der deutsch-französischen Grenze auch wieder einmal ein Grenzzwischenfall passiert, freilich von großer Harmlosigkeit. Ein halbes Duzend französischer Holzdiebe war auf deutsches Gebiet gekommen, von deutschen Forstbeamten aber über-rauscht und mit ein paar Schrootschüssen bedacht worden, als sie Widerstand zu leisten versuchten. Einer von den Kerlen ist leicht verletzt, aber mit seinen Genossen über die Grenze entkommen. Natürlich wird dies Vorkommniß keinerlei weitere Schritte nothwendig machen.

Die österreichisch-ungarischen Dele-gationen in Pest sind nach Annahme aller Vorlagen vertagt worden. — Von sich reden macht nun ein Fall magyarischer Tollkühnigkeit. Den Ungarn ist die schwarzgelbe (österreichische) Armeefahne bitter verhaßt, und als nun eine solche in Karstadt beim Besuche eines Generals ausgehängt war, zündete der Mob das harmlose Tuch an. Das Feuer ist sofort gelöscht, und die Unjuglitter werden eine exemplarische Strafe erhalten. Das viele Ungarn politisch noch nicht völlig reif sind, beweist dieser Vorfall wieder einmal schlagend.

Die französische Volksvertretung beschäftigt sich andauernd mit inneren Angelegenheiten, die ohne bemerkenswerthe Zwischenfälle erledigt werden.

In England ist dasselbe der Fall. — In der Stadt Leeds, wo die Gasarbeiter streiken, ist es zu blutigen Tumulten gekommen. Die Ausständigen versuchen, neu angenommene Arbeiter an dem Beginn ihrer Thätigkeit zu hindern, worauf Militär und Polizei einschritt, welche erst nach hartem Kampfe den Weg frei machen konnten.

Die Cholera in Spanien meint es gnädig. Trotz der unerhörten Viederlichkeit der spanischen Behörden breitet sie sich doch nicht weiter aus, und das ist ein wahres Glück. Die Unbedachtsamkeit ist nicht nur so weit gestiegen, daß in dem Seuchengebiet Märkte und Messen abgehalten sind, es sind auch große Waarentransporte von dort nach anderen Städten des Landes geführt. Die hohe Polizei kam regelmäßig erst auf den Platz, wenn die Waaren an das Publikum verteilt waren.

Serbien hat einen Zwischenfall mit der Türkei. Der serbische Konsul in Prischina wurde von türkischen Arnanen in grausamer Weise ermordet, sein ganzes Haus geplündert. Von Belgrad aus ist in Konstantinopel energische Beschwerden erhoben, strenge Untersuchung und Bekrafung verlangt.

Fürst Ferdinand von Bulgarien hat in aller Eile eine Babereise angetreten, um der Erschießung des Majors Paniza, des wegen Hochvertrathes belamlich zum Tode verurtheilten Verschwörers, nicht beiwohnen zu müssen. Der Fürst wollte den tapferen und fähigen Officier, der mehr ein Brautkopf, als ein Revolutionär war, gern begnadigen, aber der harte Ministerpräsident Stambulow hielt es für richtiger, ein blütiges Exempel zu konstatieren, um künftige Verschwörungen zu verhindern, und so wurde Paniza denn standrechtlich erschossen.

Politische Tagesfragen.

Die wichtigen Aeußerungen, welche König Oskar von Schweden und Norwegen gegenüber einem Deutschen in Christiania über sein Verhältnis zum Deutschen Reiche gemacht hat, liegen jetzt im Wortlaut vor und lauten: „Es hat, gerade auch in deutschen Blättern, die Athernheit gestanden, ich hätte für Deutschland eigentlich nicht sonderlich viel zu bedeuten, oder Deutschland gegenüber nicht eine ganze volle Selbständigkeit. Dem ist anders; ich bin mein voller Herr und ich werde es zu aller Zeit sein. Kein Bündniß, kein Kraktat wird mich jemals zu etwas verpflichten, meine Selbstherrlichkeit verkümmern. Deutschland aber hat keinen besseren Freund auf der Welt, als mich. Ich bin mit meinen Stammesverwandten dem deutschen Kaiser in Freundschaft verbunden, ich werde auch mit meinen Völkern nicht nur in Frieden mit Deutschland bleiben, sondern zu immer intimerer Freundschaft zu gelangen suchen. Stammesangehörigkeit, Geschichte, geographische Lage und wirtschaftliche Interessen weisen ja diese Völker natürlich auf gegenseitige Freundschaft hin. Ich habe auf der Welt keinen Feind, und ich würde, wenn Deutschland mit einem Feinde in Krieg gerieth, neutral bleiben so lange als möglich, ja sogar noch ein klein wenig länger als möglich. Wenn es aber nicht mehr anders ginge, und ich müßte die Waffen ergreifen, so werde ich sie niemals gegen Deutschland tragen. Der deutsche Kaiser kommt lediglich zu mir als lieber Gast zu einem guten Freunde, zu einem Freunde, der sich über Alles freut, ihn nun auch in der Hauptstadt seines Königreiches Norwegen zu begrüßen. Ich hoffe, daß er jedes Jahr uns besuchen wird.“

Ueber den Kanzlerwechsel sagte der König: „Es ist mir wahrhaft leid, daß ich nicht einmal ganz unerkannt einen halben Tag beim Fürsten Bismard in Friedrichsruhe verbringen kann. Menschen, die ich so hoch schätze und verehere wie den Fürsten Bismard (wie hat er doch Ihr Deutschland bekommen und wie anders hat er es doch an seinen Nachfolger abgegeben!), die kommen meinem Herzen doppelt nahe, wenn sie für einen großen Theil der übrigen Welt bei Seite treten.“ Ueber Dr. Miquel äußerte der König: „Ich glaube, daß Sie sich Großes in Ihrem Lande von Miquel versprechen dürfen, wenn die Leute nur nicht die Parteigegegenwärtigkeit über die ruhige Beurtheilung seiner vaterländischen Dienste und Bestrebungen setzen und ihn darum Geminnisse bereiten.“

Im Reichstage hat sich kurz vor seiner Vertagung noch eine recht humoristische Geschichte abgespielt. Zur Prüfung der Vorlage über das Kaiser-Wilhelm-Denkmal war eine Kommission von 14 Mitgliedern beauftragt gewählt worden. Die freisinnige

Partei hatte in dieselbe zwei Mitglieder zu entsenden und dazu die Abgeordneten Eugen Richter und Alexander Meyer gewählt; als aber die Kommission zumamentrat, erschienen nicht bloß diese beiden Herren, sondern noch zwei weitere Mitglieder der freisinnigen Partei, die Herren Goldschmidt und Horwitz, denen die socialdemokratische Partei die Vertretung übertragen hatte, da sie keine eigene Parteimitglieder in diese Kommission entsenden wollte. Beantragt wurde, die Entscheidung über die Denkmalsangelegenheit völlig dem Kaiser zu überlassen. Für diesen Antrag stimmten sowohl Dr. Meyer, wie die beiden freisinnigen Vertreter der Socialdemokratie, nur der Abg. Richter war aus politischen Rücksichten dagegen.

Zur Kriegsministerfrage. Verschiedentlich wird jetzt mitgeteilt, Kriegsminister von Werdy habe dem Kaiser ein Entlassungsgesuch überreicht, der Kaiser habe es aber mit der Bitte zurückgegeben, der Minister möge bis nach den Wahlen im Amte bleiben. So hat sich die Sache indessen nicht abgespielt, vielmehr ist der Sachverhalt folgender: Der Kaiser hörte einen Vortrag des Kriegsministers und nach demselben kam die Rede aus der Reichstagsverhandlungen der Minister bemerkte dabei, daß er bereit sei von seinem Posten zurückzutreten, falls Se. Majestät dies für zweckmäßig erachtete. Der Kaiser wehrte diesen Gedanken sofort ab, indem er wörtlich sagte: „Ich wüßte nicht, weshalb Sie von Ihrem Posten gehen sollten!“ Damit war die Sache erledigt. Zum Schluß der Audienz erbat sich der Kriegsminister einen längeren Urlaub, der vom Kaiser sofort genehmigt wurde.

Zu dem letzten Zwischenfall an der deutsch-französischen Grenze, bei welchem deutsche Postbeamte französischen Holzdieben ein paar Schrootbüchse aufknallten, berichten Pariser Zeitungen, die deutschen Beamten seien etwa zwölf Meter mit ihren Waffen in Frankreich hineingegangen. Die Deutschen bestreiten das. Es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß ihre Aussage mehr Glauben verdient, als die der französischen Holzdiebe.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 5. Juli. (Aus Christiania.) Kaiser Wilhelm und König Oskar besuchten am Sonnabend Nachmittag das Lustschloß Ostarhall auf der Halbinsel Hygdö. Inzwischen gaben die in Christiania ansässigen Deutschen unseren Flottenofficieren ein großes Festmahl. Wianachträglich bekannt wird, verließ der Kaiser dem Kronprinzen Christian von Dänemark das 2. hessische Infanterie-Regiment Nr. 14 in Kassel. Alle höheren Officiere der deutschen Flotte haben vom König Oskar Ordensauszeichnungen erhalten. Freitag besichtigte der Kaiser wieder verschiedene Seehenswürdigkeiten der norwegischen Residenz; am Nachmittag fand ein Ausflug in die Umgebung statt. Heute Sonnabend wird große Flottenschau abgehalten, an welche sich die Weiterreise nach Bergen schließt. Für die Wohltätigkeitsanstalten Christiania's hat der Kaiser eine größere Summe überwiesen.

Prinz Friedrich Leopold von Preußen ist vom Kaiser mit dessen Vertretung bei dem bevorstehenden großen Bundesschießen in Berlin beauftragt worden. Der Prinz wird jedenfalls dem Festspiele einen Besuch abstatten.

Der Erbprinz von Weiningen ist in Wiesbaden soweit wiederhergestellt, daß er einen vorsichtigen Ausritt hat unternehmen können. Die völlige Genesung dürfte noch acht bis 14 Tage beanspruchen.

Aus Lauterberg a. Harz wird mitgeteilt, daß Reichskommissar von Wisman sich dort schnell von seiner Unpäßlichkeit erholt. Es liegt nichts Befonderes vor.

Der Nachfolger Dr. Miquels als Oberbürgermeister von Frankfurt a. M. wird wahrscheinlich der freisinnige Reichstagsabgeordnete Dr. Baumbach, z. B. Landrath in Sonneberg in Weiningen, werden. Andere Kandidaten sollen überhaupt nicht in Betracht kommen.

Der Vorsitzende des rheinisch-westfälischen Bergarbeiterverbandes, der vielgenannte Bergmann Friedrich Bunte,

wird, wie der „Post“ aus Bochum geschrieben wird, demnächst von der Leitung der Verbands-geschäfte, angeblich aus Gesundheitsrück-sichten zurücktreten. Die vorläufige Leitung soll bis zur Neuwahl des Vorstandes, welche nächsten October stattfindet, dem Bergmann F. Schrötter in Steele übertragen werden.

Der Bundesrath hat am Donnerstag der neuen Militärvorlage seine Zustimmung erteilt. Das Gesetz wird sofort dem Kaiser zur Vollziehung unterbreitet werden.

Wien, 5. Juli. Dem Bester Kreisungsblatt „Neuzet“ wird aus Karstadt berichtet, die Polizei habe zwei junge Leute als diejenigen ermittelt und verhaftet, welche dort am 1. Juli eine am Quartier des kommandierenden Generals angehängte schwarze Fahne angezündet hatten. Da es sich herausstellte, daß es sich hierbei nur um einen in der Trunkenheit verübten Nubstreich gehandelt hatte, wurden die beiden Arrestanten auf Veranlassung des Militärkommandanten wieder freigelassen. — In Kratau hat am Freitag unter großer Theilnahme der Bevölkerung die Beisehung der aus Frankreich dorthin übergeführten Leiche des polnischen Dichters Mickiewicz stattgefunden.

Paris, 5. Juli. Die Kolonialverhandlungen zwischen Frankreich und England sind ihrem Abschluß nahe. England hat erklärt, bei dem Abschluß der deutsch-englischen Konvention nicht daran gedacht zu haben, die Rechte Frankreichs anzutasten. Man erwägt jetzt die Kompensationsfrage, die im Prinzip angenommen ist; wahrscheinlich wird England an Frankreich eine der Antillen-Inseln abtreten und das französische Protektorat über Madagaskar anerkennen. — In Paris hat am Freitag der Prozeß gegen die vor einiger Zeit verhafteten russischen Nihilisten begonnen.

London, 4. Juli. Der Gesetzentwurf die Abtretung Helgolands an das Deutsche Reich wird in der nächsten Woche dem Parlament unterbreitet werden. — Die große Arbeits-einstellung der Gasarbeiter in Leeds ist jetzt beendet und der gaslosen Zeit, unter welcher die Stadt schwer zu leiden hatte, ein Ende bereitet. Die Gasdirection hat die Hauptforderungen der Streikenden, darunter die Entlassung der jetzt beschäftigten, dem Arbeiterverbande nicht angehörenden Leute genehmigt.

London, 5. Juli. Kaiser Wilhelm trifft am 2. August bestimmt in Osborne auf der Insel Wight ein, verweilt dort fünf Tage als Gast der Königin, besucht dann Edinburgh und die Forthbrücke, wird aber wahrscheinlich nicht nach London gehen. — Eine von Kapstadt aus ins Wertgeleit militärische Expedition der südafrikanischen Gesellschaft in das der letzteren benachbarte Matabel-Land gilt den reichen Goldminen, zu deren Ausbeutung der König Lobengula einem Engländer Konzessionen erteilte, welche er jetzt nicht mehr gelten lassen will. Lobengula hat den District der Wieneu befestigt und 17000 Mann zur Verteidigung zusammengedogen. Man fürchtet, daß die Expedition zu einem Kriege mit den Matabel's führen wird. Die Gebietsausdehnungsversuche zwischen England und Deutschland haben unter den Engländern in der Kapstadt eine große Erregung und heftigen Aerger hervorgerufen, da durch die Regelung der Interessensphären der geträumte gerade Weg vom Kap bis zum Nil für England unmöglich gemacht wird. — In Glasgow ist ein großer Streik der dortigen Fabrikarbeiter ausgebrochen. Unterhandlungen sind aber angekündigt, welche voraussichtlich ein Einvernehmen herbeiführen werden.

Belgrad, 5. Juli. Die Regierung läßt ein Gerücht, sie haben dem Erzögnig Milan das Land verboten, für unbegründet erklären. Thatsache ist jedenfalls, daß König Milan Serbien verläßt. Die Untersuchung wegen der Ermordung des serbischen Konsuls in der türkischen Stadt Prischina hat greifbare Resultate bisher nicht ergeben. Die verhafteten Strolche haben nicht überführt werden können.

Provinz und Umgegend.

Freiburg, 4. Juli. In seiner Wohnung im Schulgebäude, welche er vorher fest verschlossen hatte, erschöß sich heute Nachmittag der 53 Jahre alte Schulkastellan H. Ammann. Der-

zelse Hand unter dem schweren Verdachte, unzüchtige Handlungen mit Kindern vorgenommen zu haben, und sollte deshalb heute verhaftet werden. Um der Verhaftung zu entgehen, führte er die unheilvolle That aus. — Zum Vorsteher des hiesigen Postamtes wurde Herr Postmeister Weber aus Döben ernannt.

† **Mücheln**, 4. Juli. Das diesjährige Mannschießen wird am 24., 25. und 26. August in altherkömmlicher Weise gefeiert werden.

† **Weißenfels**, 4. Juli. Der Fuhrwerksbesitzer Schirromsky von hier hat gestern morgen seinem Leben ein Ende gemacht, indem er freiwillig in die Saale hineinging und ertrank. Derselbe hat vorher öfter von bald fälligen Wechseln gesprochen und in den letzten Tagen überhaupt ein verkümmertes Wesen gezeigt. Auch ein hiesiger Schuhmachermeister, etwa 70 Jahre alt, zeigte seiner Frau gestern durch einen Brief von außerhalb an, daß er seinem Leben ein Ende bereiten wolle.

† **Halle**, 5. Juli. Im Juli oder August soll ein socialdemokratischer Parteitag für Sachsen, Anhalt und Thüringen einberufen werden.

† In Osterfeld schied am Dienstag Abend, wie dem „Zeiter Anz.“ geschrieben wird, der dort allgemein beliebte und geachtete Kaufmann A. F. jun. durch Selbstmord freiwillig aus diesem Leben. Derselbe war schon längere Zeit korpelnd und schon voriges Jahr, um Hilfe seines Lebens zu suchen, in einer Heilanstalt in Jena. F. war früher für ein Leipziger Seiden-geschäft im In- und Ausland als Reisender thätig.

† **Magdeburg**, 5. Juli. Wegen Verdachtes einer vor mehreren Jahren erfolgten Brandstiftung ist jetzt ein Neustädter Einwohner verhaftet worden.

† **Zangermünde**, 3. Juli. Ein großartiges Geschenk haben die Besitzer der großen Zuckerfabrik in Zangermünde, Gebrüder Meier, aus Anlaß des 25jährigen Bestehens der Fabrik, der hiesigen Stadt und deren Armen gemacht. Am Zubeltage, Dienstag, den 1. Juli, wurden dem Magistrat 50000 M. zu städtischen Zwecken und 50000 M. zur Verteilung an die Armen überwiesen. Dem Arbeiterpersonal wurde der Tag freigegeben und gleichfalls Geldgeschenke gemacht. Am Abend des Zubeltages wurde der Firma ein großer Fackelzug dargebracht.

† Ueber einen Hochzeitsschmaus eigener Art in Meissen berichtet das dortige Tageblatt: „Am Sonntag kam ein soeben getrautes Ehepaar aus der Kirche und auf der Leipziger Straße angelangt, kehrte die Gattin bei einem dortigen Fleischer ein, kaufte eine Schnur warmer Würstchen und ließ sich mit dem Gatten zu Füßen der „Saxonia“ auf dem Theaterplatze nieder. Die Frau legte den duftenden tadgrosen Hochzeitstrauf einseitig beiseite, der Mann holte beim nächsten Bäcker Semmeln und nun begann auf den nassen Steinplatten der Hochzeitsschmaus!“

† **Dösch**. Ein Ehepaar aus Breslau, welches in diesen Tagen mit einem etwa drei Jahre alten Kind auf einem Familienvelociped hier ankam, verunglückte in der Nähe der Caserne dadurch, daß die Gerte in das Rad gerieth, wodurch die Genannten sämtlich von ihren Sizen, — das Kleine befand sich in einem Körbchen — geschleudert wurden. Die Verletzungen, welche Frau und Kind davontugten, erforderten ärztliche Hülfe und mußte daher die Reise unterbrochen werden.

Locales.

Merseburg, den 5. Juli 1890.

§ **Gewerbestatistik**. Der Bundesrath hat definitiv beschloffen, mit der in diesem Jahre stattfindenden Volkszählung auch die Aufnahme einer Gewerbestatistik zu verbinden. Dieselbe soll sich auf die selbstständigen Betriebe aller derjenigen Gewerbe erstrecken, die ihrer Art nach den Gegenstand der Gewerbestatistik von 1882 bildeten, jedoch mit Ausschluß der gewerbmäßigen Thierzucht und Fischerei, sowie der Handels-, Versicherungs-, Verkehrs-, Verberberungs- und Erquickungsbetriebe. Jeder hiernach zu berücksichtigende Betrieb ist dergestalt zu zählen, daß von verschiedenen Betrieben desselben Inhabers, welche räumlich von einander getrennt sind, jeder besonders, ein mehreren Inhabern ge-

meinschaftlich gehörender Betrieb aber nur einmal gezählt wird.

§ **Neue Verfügungen**. In einer Verfügung betr. die Abhaltung von öffentlichen Tanzlustbarkeiten hat der preussische Minister des Innern sich dahin ausgesprochen, daß es nicht zweckmäßig erscheine, die Tage, an welchen öffentliche Tanzlustbarkeiten stattfinden sollen, für das ganze Jahr im Voraus zu bestimmen, und öffentlich bekannt zu machen. — Die preussischen Minister für Handel und Gewerbe und des Innern haben an die kgl. Regierungspräsidenten unterm 13. Mai ein Circular gerichtet, worin diese ersucht werden, die Gemeinden ihres Bezirks darauf hinzuweisen, wie es wünschenswerth sei, daß für Unternehmungen, deren Entwicklung in ihrem Interesse liegt, soweit dieselben nicht aus den Mitteln der Gemeinden selbst und für deren Rechnung ins Werk gesetzt werden, deutsches und nicht ausländisches Kapital herangezogen werde, und daß die Gemeinden diesen Gesichtspunkt bei Ertheilung etwa erforderlicher Verträge mit Unternehmern sich gegenwärtig halten.

§ **Militärisches**. Man schreibt uns: Den Mannschaften des Beurlaubtenstandes und der Landwehr stehen im Laufe des Sommers und Herbstes sehr zahlreiche Einberufungen bevor. Da aber das neue Gewehr M. 88 viel einfacher zu handhaben ist, als alle früheren, so ist, wie der Kriegsminister erklärt hat, nur eine zehntägige Übungsdauer in Pusküt genommen. In Folge dieser Abkürzung können erheblich mehr Leute üben als in früheren Jahren.

§ **Bauernregeln**. Wird der Juli trocken sein, kannst du hoffen auf guten Wein. — Wenn es im Juli bei Sonnenschein regnet, man viel giftigem Melktau begegnet. — Bringt Margarethe (13. Juli) Regenzeit, so verdirbt Most und Ruß weit und breit. — Ist Jacobi (25. Juli) hell und warm, friert man Weihnacht bis in den Darm.

§ **Theater**. Die am Dienstag hier von der Paraischen Operetten-Gesellschaft vom kgl. Theater in Bad Lauchstädt zum ersten Male aufgeführte Operette „Don Cesar“ hatte sich eines außergewöhnlichen Beifalls zu erfreuen und können wir konstatiren, daß derselbe gerechtfertigt war. Die Darstellung war eine gute, Costüme und Ausstattung vorzüglich. Am Sonntag den 6. d. M. wird in dem neu eingerichteten Sommertheater der „Fuldenburg“ die bedeutendste Posse-Novität der Gegenwart „Flotte Weiber“ gegeben und folgt dann Dienstag den 8. d. M. das neueste Stück des Herrn v. Schönhan „Das letzte Wort“, eine Novität, welche seit ihrem Erscheinen fast an allen großen Bühnen theils mit sensationellem Erfolge aufgeführt, theils in Vorbereitung ist. Wir unterlassen nicht, auf die Lauchstädter Gäste hiermit hinzuweisen.

Gerichtsverhandlungen.

— **Naumburg**. (Strafammer-Urtheile vom 2. Juli.) Der Handarbeiter Josef Kirlich aus Niedersachsen hat das Mischen seiner Wirtshauskassette beim Standesamt als den Tod seiner Ehefrau angeordnet. Wegen dieser unrichtigen Angabe muß er 20 M. Strafe zahlen. Geständig sind die Arbeiter Friedrich Wilhelm Hofe und Albert Warbrecht aus Wenden, aus einer Miete zwei Centner Kartoffeln gestohlen zu haben. Hofe erhält zwei Wochen Gefängnis, Warbrecht, der Dieb im Rückfalle ist, 6 Monate Gefängnis.

Wetterbericht des Merseburger Kreisblatts.

Wetter-Aussichten auf Grund der Berichte der deutschen Gewarte in Hamburg. (Nachdruck verboten.)

6. Juli: Theils heiter, wärmer, theils stark wolzig mit Regen und frischen bis starken, kühlen Winden.

7. Juli: Mäßig warm, vielfach heiter, wolzig, streichweise Gewitterregen, erst schwache, später frische, kühle Winde.

Industrie, Handel und Verkehr.

— **Russische Prämien-Anleihe** von 1864. Die nächste Ziehung findet am 13. Juli statt. Gegen den Coursverlust von ca. 260 Mark pro Stück bei der Auslosung übernimmt das Bankhaus Carl Neuhäuser, Berlin, Französische Straße 13, die Versicherung für eine Prämie von Mark 2,50 pro Stück.

Markt-Nachrichten.

Halle, 5. Juli. Preise im Anschluß der Marktergebnisse per 1000 Kilo netto. Weizen 58, 194 bis 201 M. feinsten märkischer bis 206 M. — Roggen 58. 172 — 177 M. Gerste, Braugerste ohne Geschäft. — — M. Futter 135 — 165 M. — Hafer f. 182 — 190 M. —

Preis amerik. Weizen rubig 117 — 120 M., Donauweizen bis 140 M., Raps — Mark. Rüböl — Mark. Erbsen — M. Kammel echl. Sud ohne Geschäft. Stroh. incl. Faß von 100 Kilo Netto. — Hollische prima Weizenstärke 39,00 bis 40,00 M. Abfallende Sorten bill. Breitere per 100 Kilo netto Einlen, Bohnen, Lupinen, Kleesaaten, Futterartikelfeier Futtermelk 12,50 — 14,50 M. Roggenteig 10,50 bis 11,00 M., Weizenbacken 9,50 — 10,00 M. Weizenartikelfeier 5,50 — 10 M. Malzsteine, bei 10 — 11, bunthe 9,00 — 9,50 M. Oelfüssen 11,50 — 12,00 M. Rahl 33,50 bis 35,00 M. Rüböl 68,00 M. Petroleum 24,50 M. Solaröl 9,25/30 f. f. 17,50 — 18,00 M. Spiritus 10000 Liter-Prozent feil. Kartoffelspiritus mit 50 M. Verbrauchsabgabe 58,50 M. mit 70 M. Verbrauchsabgabe 39,00 M. Rübenspiritus —, — M.

Sommer-Jahrplan 1890.

In der Richtung von Merseburg nach Halle [4, 21, 23, 28, 6, 42, 13, 21, 10, 25, 12, 4, 3, 27, 4, 2, 10, 21, 5, 25, 10, 24, 11, 20].

In der Richtung von Merseburg nach Weißenfels: 5, 25, 10, 22, 17, 21, 10, 20, 11, 10, 21, 2, 2, 10, 22, 6, 20, 10, 20, 11, 20].

Die eingeklammerten Ziffern bedeuten Schnellzüge. * nur Wochentags.

Abgang von Merseburg nach Mücheln: 6, 25, 11, 2, 2, 6, 25, 10, 20 Sonntag bis Freitag, 10, 24 Sonnabends.

Ankunft von Mücheln in Merseburg: 5, 45, 9, 20, 2, 25, 4, 49, 9, 20.

Abfahrt nach Lauchstedt: Post-Dominus 1, 20 M., 6, 20 M.

Abfahrt von Lauchstedt: Post-Dominus 5, 20 M., 3, 25 M.

Aus dem Geschäftsverkehr.

May's Stoffkragen, Manschetten und Vorhemden sind aus starkem, pergamentähnlichem Papier gefertigt und mit einem leinenähnlichen Webstoff überzogen, was sie der Leinenwäsche im Aussehen täuschend ähnlich macht. Jeder Kragen kann bis zu einer Woche getragen werden, wird aber, wenn unbrauchbar geworden, einfach weggeworfen und trägt man dabei immer nur neue Krage.

May's Stoffkragen übertreffen aber die Feinkragen durch ihre Geschmeidigkeit, mit welcher sie sich, ohne den Hals zu drücken, um denselben legen und daher nie das unangenehme, lästige Kragen und Reiben von zu viel oder zu wenig oder zu hart gebügelter Leinentragen herbeiführen. Ein weiterer Vorzug von May's Stoffkragen ist deren leichtes Gewicht, was ein angenehmes Gefühl beim Tragen erzeugt. Die Knopfleher sind so stark, daß deren Haltbarkeit bei richtiger Auswahl der Halsweite ganz außer Zweifel ist.

May's Stoffwäsche steht daher in Bezug auf vorzüglichen Schnitt und Sitz, elegantes und bequemes Passen und dabei außerordentliche Billigkeit unerreicht da. Sie kosten kaum mehr als das halbe so viel als leinene Wäsche. — Mit einem Duzend Herrenkragen, das 60 Pfennige kostet, (Knabentragen schon von 55 Pfennigen an) kann man 10 bis 12 Wochen ausreichen. Für Kraben, die ja bekanntlich nicht immer zart mit ihrer Wäsche umgehen, sind May's Stoffkragen außerordentlich zu empfehlen, was jede Hausfrau nach Verbrauch von nur einem Duzend sofort einsehen wird.

Für alle Reisenden ist May's Stoffwäsche die bequemste, da ersparungsgemäß leinene Wäsche auf Reisen meist sehr schlecht behandelt wird.

Weniger als ein Duzend von einer Form und Weite wird nicht abgegeben.

May's Stoffwäsche wird in fast jeder Stadt in mehreren Geschäften verkauft, die durch Plakate kenntlich sind; auch werden diese Verkaufsstellen von Zeit zu Zeit durch Inserate in dieser Zeitung bekannt gegeben; sollten dem Leser diese Verkaufsstellen unbekannt sein, so kann man jeder Stoffwäsche durch das Versand-Geschäft May's Stoff, Leipzig-Plagwitz beziehen, welches auch das interessanteste illustrirte Preisverzeichnis von May's Stoffwäsche gratis und portofrei auf Verlangen an Jedermann versendet, auch die Bezugsquelle am Orte angibt.

Vino da Pasto

Nr. 1 bis 4, sehr angenehme, röhre italien. Reifweise der Deutsch-Italienischen Wein-Import-Gesellschaft, deren Qualität nach dem Anspruch der kompetentesten Weinkenner von keinem der sog. Bordsaugs-Weine in gleicher Preislage erreicht wird. Die Weine der Gesellschaft stehen unter kgl. ital. Staats-controlle, daher absolute Reineiheit gewährt. Höchste Auszeichnungen auf Fachausstellungen. Zu beziehen in Merseburg von **Heur. Schulte jun.**

Gottesdienst-Anzeigen.

Am Sonntag den 6. Juli 1890 predigen:

Dorn: Vorm 9 Uhr: Diaconus Büthorn. Nachm. 2 Uhr: Candidat Herold.

Stadt: Vorm 9 Uhr: Cand. minist. Herold. Nachm. 2 Uhr: Diaconus Hof. Im Anschluß an den Vormittags-Gottesdienst Beichte und Abendmahl. Pastor Werber. Anmeldung. Abends 8 Uhr: Jünglingsverein.

Altenburg: Vorm 10 Uhr: Pastor Delius. Im Anschluß an den Gottesdienst heiliges Abendmahl. Pastor Delius. Abends 8 Uhr Verkündigung der neuconfirmirten Söhne im Pfarrsaal. Montag, den 7. Juli, Abends 8 Uhr, Uebung des Kirchenchores in der Kathedrale.

Neumarkt: Früh 10 Uhr: Pastor Leuchter. Katholische Kirche. Sonntag, den 6. Juli, ist 7 Uhr Frühmesse, 9 Uhr Gohaus und Predigt, 2 Uhr Nachmittags eine Andacht.

Franz Kiessling, Markt 8,

im Hause der Frau Wittwe A. Steckner

empfiehlt in grösster Auswahl:

**Cattune, Madapolams, Mousselines,
Satinblousen, Tricotblousen, Tricotkleidchen.**

Bekanntmachung.

Gemeinschaftliche Ortskrankenkasse der Stadt Merseburg.

General-Versammlung.

Freitag, den 18. Juli cr., Abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr im „Rathskeller.“

Tages-Ordnung:

- 1) Bericht der Revisions-Commission event. Dechargierung der Jahres-Rechnung pro 1889;
 - 2) Antrag der Revisions-Commission auf Erhöhung der Remuneration des Kassensührers;
 - 3) Erziehung für ausgedehnte Vorstandsmitglieder.
- Etwaige Anträge von Kassensmitgliedern sind 8 Tage vor der General-Versammlung schriftlich bei dem Vorsitzenden des Vorstandes einzureichen.

Die Herren Bestreter werden zu dieser General-Versammlung hierdurch eingeladen.

Merseburg, den 4. Juli 1890.

Der Vorstand.

Schönlicht, Vorsitzender.

P. P.

Meine werthen Abnehmer bitte ich höflich, mir zugeordnete Aufträge in

Preßsteinen und Brikets

möglichst schon jetzt aufgeben zu wollen, da der bereits am 1. September eintretende volle Winterpreis ein Anhäufen der Lieferungen für den Monat August veranlassen wird und dürfte deshalb nicht sicher darauf zu rechnen sein, daß Aufträge, welche erst wenige Wochen vor dem 1. September eingehen, zu Sommerpreisen noch ausgeführt werden können.

Hochachtung

Otto Teichmann.

Auction.

Montag, den 7. d. Mts., Nachmittags 3 Uhr, versteigere ich im Hotel zum halben Mond hier freiwillig:

eine größere Partie Kattune, Blaudruck, Kleider-, Inleil- und Hemdenstoffe, Röcke, Hücher, Strickgarne, baumwollene Strümpfe u. dergl. mehr.

Merseburg, den 5. Juli 1890.

Tauchnitz, Gerichtsvollzieher.

Zwangs-Versteigerung.

Montag, den 7. d. Mts., Vormittags 9 Uhr, versteigere ich im Striebing'schen Gasthofe zu Kauschberg:

1 Käuferfchwein.

Merseburg, den 5. Juli 1890.

Tauchnitz, Gerichtsvollzieher.

Ueber 500 reiche passende Seirathsvor-

schläge erhalten Herren und Damen sofort hier. General-Anzeiger, Berlin SW. 61, Porto 10 Pf. für Baum frei.

2400-4500 Mark

sind auf sichere Hypothek vom 1. October an auszuliefern. Offerten unter C. H. sind in der Kreisblatt-Expedition niederzuliegen.

Das von Fräulein Schraube bewohnte Logis, besteh. aus 3 Stuben, 4 K., Küche nebst Zubehör ist an ruhige Leute sofort zu vermieten und am 1. October zu beziehen.
Oberburgstrasse 7.

Eine freundlich möblierte Stube nebst Kamm. sofort zu vermieten. Windberg 10.

Ein noch junger Mann sucht Stellung in einem hiesigen Geschäft, wo er sich später mit betheiligen kann. Am liebsten in einem Getreide- oder Holzgeschäft. Offerten unter No. 700 an die Kreisblatt-Expedition.

Ich suche zum 1. October d. Jz., eine Köchin. Fortameister von Wangelin, Marienstraße 1.

Visitenkarten

auf ff. Elfenbeinkarton,

in bester Ausführung empfiehlt

Gust. Lots Nachf.

Simbeeren

kaufen bei

Thiele & Franke.

Hochfeine Brabanter Sardellen à Pfd. 80 Pfg. empfiehlt

A. B. Sauerbrey.

Jeden Montag und Donnerstag von Nachmittags 6 Uhr ab

frisches Lichtbier in der Stadtbrauerei.

Extra bestes Jagdpulver

aus der Pulverfabrik Kottweil empfing und empfiehlt J. F. Beutel.

Einzerverkauf von allen ff. Greizer Damenkleiderstoffen, Cachmir u. dergl. aller Farben; Muster fr. Christ. Röder, Greiz.

Ich bin 3 Wochen verreist. Halle Dr. Ulrichs, a. S.

Specialarzt für Ohren-, Nasen- und Halskranke.

Visitenkarten

schnell, sauber, billig.

Kreisblatt-Expedition,

Altenburger Schulplatz 5.

Knorr's Hafermehl für Kinder bestes, dabei billigstes Nahrungsmittel.

Knorr's Suppeneinlagen.

Knorr's Suppentafeln:

Gries, Erbsen, Bohnen, Linsen, Reis, Julienne, Kartoffeln etc. leicht verdaulich für Kranke, in Tafeln à 20 Pfg.

Alleinverkauf bei

Oscar Leberl,

Drogen- und Farbenhandlung, Burgstrasse 16.

Frische Walderdbeeren,

fliegend fetten ger. Rhein-Lachs,

hochfeinstes neues Provencèröl,

gutkochende Salzbohnen,

Knorr's Hafermehl,

Knorr's Suppeneinlagen,

Knorr's Suppentafeln à 0,20 Mk.

empfiehlt

C. L. Zimmermann.

Pa. Brabanter Sardellen

empfiehlt à Pfd. 80 Pfg., größeren Con-

sumenten noch billiger.

F. G. Kundt, Unteraltenburg.

Neue Vollheringe

das Beste was darin geboten werden kann, empfiehl

Otto Zachow.

Das Feinste von fliegend fetten

neuen Vollheringen

empfang und empfiehlt billigst

F. G. Kundt, Unteraltenburg.

Neue Vollheringe

allerfeinste Qualität empfiehlt

Otto Teichmann.

Althee-Bonbons

vorzüglich gegen Husten und Heiserkeit empfiehlt

täglich frisch

Fr. Schreiber's Conditorei.

Merseburg Landwehrverein.

Sonntag, den 6. d. Mts., Nachm. $\frac{1}{4}$ 4 Uhr,

Quartals-Versammlung

im „Tivoli.“

Rein

ehem. Kampfgenoßen.

Montag, den 7. Juli im Locale „zur grünen

Eiche“, Abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr

1/2 Monats-Versammlung. Neue Mitglieder werden aufgenommen.

Der Vorstand.

Se. Majestät

der Mikado von Japan

trifft nächstens mit 25 Japanesen und 25

Japanesen hier ein.

Stadttheater Leipzig.

Neues Theater. Sonntag, 6. Juli. Anfang

$\frac{1}{4}$ 7 Uhr. Der Troubadour. — Hierauf: Meißner

Porzellan. — Altes Theater. Sonntag, 6. Juli.

Anfang 7 Uhr. Der Weg zum Herzen.

Redaction, Schnellpressendruck u. Verlag von R. E i b h o l d t in Merseburg (Altenburger Schulplatz 5).

Sierzu 1 Beilage.

(Nachdruck verboten.)

Briefe aus Berlin.

Berlin, den 4. Juli 1890.

Es giebt im Menschenleben Augenblicke, wo man nicht blos dem Weltgeist näher ist, als sonst, sondern wo auch ein wahres Lammesgemüth die Geduld verliert und zum Bambusrohr greifen möchte, um ein Individuum mit zwei Beinen, Armen, Augen und Ohren, das auch Mensch heißt, aber unmenschlichen Schwindel treibt, ganz gehörig durchzuwalven. Und in solche Verjüngung konnte man wirklich theilweise und zeitweise auf dem Festplatze des großen Deutschen Bundeschießens in Berlin kommen. Ueber die Schwindelgeschichten in Schaubuden raisonniren schon sehr sanftmüthige Berliner Blätter, denn am Ende ist doch ein Deutsches Bundeschießen nicht dazu da, damit den Besuchern das Geld aus der Tasche gezogen wird, ohne daß sie etwas dafür haben. Die „Radau-Stadt“ heißt das Schauviertel auf dem Schützenplatze, und viele Leute fügen hinzu: „Das reine Wumpstheim!“ Es ist ja dem hohen Festcomitee nicht zu verdenken, wenn es die Ausgaben zu decken sucht, soweit es nur möglich ist; aber von Genialität zeugt es gerade nicht, wenn man keine anderen Anziehungskräfte ausfindig zu machen weiß. Alle Welt zackert jetzt, daß irgend etwas bei der ganzen Sache nicht stimme. Was dabei nicht stimmt, das ist der Mangel an wirklich weltstädtischem Unternehmungsgelbe. Bald haperte es hier, bald da; um das fertig zu bringen, brauchte man nicht Berlin zur Feststadt zu wählen, konnte man auch Byztehuhe nehmen. Da ist es ja auch eine recht schöne Gegend. Nun, zum wahren Glück, ist der Festcomitee Alles vorher gehörig auf's Futterbrod geschmiert, und so wird es denn bis zum eigentlichen Schießbeginn wohl für Abhilfe sorgen.

Die deutschen Schützen, so da schon zur Spree gekommen sind und noch kommen, werden reichlich gut thun, nicht blos für Schießpulver, sondern auch für unzermahlenes Goldpulver und Papierbilder mit dem Aufdruck „Hundert Mark“ zu sorgen. Man hat gewaltige Anstrengungen gemacht, um für die Stillung von Hunger und Durst zu sorgen, aber theurer war's auch nicht in der Weltausstellung zu Paris im Vorjahre. Und was von Privatvermietern für Betten z. gesordert wird, übersteigt die Pariser Preise noch, denn dort rechnet man nach Franks, wir nach der um 20 Pfennige theuren Mark. Und der fast begeisterte Geschäftsmann in der hiesigen echten „Schützengegend“ singt: „Seid willkommen, theure Schützen, seid begrüßt zu tausend Malen; doch zu Hause bleibt nur lieber, wenn Ihr nicht könnt brav“ bezahlen!“ Der Berliner ist ein reeller Mensch; die Zeiten waren während der verkloffenen Jahre nicht besonders, also müssen die Schützen herhalten. In der inneren Stadt, die nicht die rechte „Schützengegend“ ist, bleibt natürlich Alles beim Alten. Trotz alledem wird hoffentlich ein jeder Gast finden, was ihm behagt, und wenn er schließlich viele Reichsmark in Berlin gelassen hat, so hat er doch das erhabene Gefühl, dem Reichshauptstädter wirksam unter die Arme gegriffen zu haben.

Mancher wird sich an Manches freilich gewöhnen müssen. Für die durstigen Seelen aus Bayern und anderen berühmten Reichs-Bier-Geieten ist es ein schmerzlicher Anblick, zu sehen, wie die Gläser „geschlitten“ werden. Auch darin wird auf dem Festplatze Erhabenes geleistet; aber wenn man dafür das doppelte Quantum trinkt, so ist der Schaden ja repariert. Der Besuch war bisher schon stark auf der Feststätte, und daß Manches nicht genügend funktioniert, ist bekannt. Darin wird jedenfalls eine Besserung eingetreten sein, wenn der eigentliche Schützenhaufe nach dem hohen Nordosten von Berlin hinauspilgert. Zu wünschen ist auch, daß kein Streit die Festtage unterbrechen möge. Das zur Bedienung bestimmte Personal soll in Bezug auf Lohn nicht übermäßig glänzend hingestellt sein, und außerhalb Berlins ist man bekanntlich vom Trinkgelde nicht so befallen, wie bei uns. Das sind Alles so kleine Fingerzeihen für den Schützenfestbe-

sucher, die ihn aber nicht abschrecken sollen, im Gegentheil. Wenn man den kleinen Gefahren, die hier angedeutet, aus dem Wege geht, ist die Sache prächtig, das Vergnügen groß, und das Portemonnaie wird nicht gar zu leer. Am Ende ist die Reichshauptstadt ja ein ganz netter Punkt auf Erden, den man mal gründlich studiren kann, um später Betrachtungen über das Thema anzustellen: „Ich weiß nicht, was soll es bedeuten, daß ich so traurig bin: die lust'gen Schützenfestzeiten, die woll'n mir nicht aus dem Sinn!“ — G. P.

Bermischte Nachrichten.

* (Der Besieger Moltke's.) Das Berliner Militärwochenblatt bringt folgende Zeilen: „Eine geschichtliche Thatfache“ überschreibt ein Pariser militärisches Journal einen kurzen Artikel, in welchem das Blatt mittheilt, daß der am 18. Mai zu Paris verstorbene General d'Hautpoul der einzige gewesen sei, welcher jemals Herrn von Moltke geschlagen habe. Ein Franzose sei mitbin der alleinige Ueberwinde des sonst nie besiegten Feldherrn. Die Behauptung entbehrt des Grundes und der Berechtigung nicht. Sie bezieht sich auf die Schlacht bei Nisib, in welcher d'Hautpoul Generalfeldmarschall von Ibrahim Pascha, dem Vicekönig von Egypten, war, während Major von Moltke dem türkischen Oberbefehlshaber Pascha zur Seite stand. Die Türken wurden in dieser Schlacht total geschlagen. Der Vollständigkeit wegen hätte angeführt werden müssen, daß der türkische Feldherr geschlagen wurde, weil er das Gegentheil von dem that, was sein deutscher Generalfeldmarschall ihm gerathen hatte.

* (Graf Moltke über das Trinken.) Daß der greise Feldmarschall ein Freund strenger Mäßigkeit im Genuß geistiger Getränke ist, weiß man längst, aber dadurch verliert die folgende Aeußerung, welche der Feldmarschall an die Redaction der „Mittheilungen zur Bekämpfung der Trunksucht“ gerichtet hat, nichts von ihrer Bedeutung. In ausländischen und wohl auch in einigen deutschen Zeitungen war Moltke das Wort zugeschrieben worden, das Bier sei der ärgste Feind Deutschlands. Da die genannte Redaction an die Wichtigkeit dieser Mittheilung zweifelte, bat sie Graf Moltke um Aufklärung und erhielt unter dem 22. Juni aus Sudowa folgende Zeilen: „Den Ausspruch „Bier sei der ärgste Feind Deutschlands“, kann ich niemals gethan haben. Im Gegentheil, ich wünschte, wir könnten unseren Leuten ein gutes, leichtes Bier wohlfeil herstellen. Der Preis von 15 und selbst von 10 Pfennigen ist für sie zu hoch. In Süddeutschland hat man den billigen Biber, bei uns in Norddeutschland ist leider nur der Schnaps wohlfeil. Ich selbst trinke weder Bier noch Branntwein, aber den Alkohol ganz zu verbannen, halte ich weder für wünschenswerth, noch für ausführbar, z. B. im Felde oder nach erschöpfender Arbeit, wo es darauf ankommt, die Kräfte, wenn auch nur vorübergehend, wieder zu beleben. Verderblich und allerdings einer der größten Feinde Deutschlands ist nur der Mißbrauch des Alkohols und der findet in leider hohem Maße noch statt. Ein gesunder Mensch braucht bei mäßiger Anstrengung überhaupt kein solches Reizmittel, und es für Kinder zu verwenden, wie es noch vielfach geschieht, ist geradezu frevelhaft. Dasselbe gilt für Naturvölker, die auch nur Kinder sind. Ich wünschte, daß Kaffee, Thee und leichtes Bier wohlfeil, Branntwein theurer wäre. Ergebenst Gr. Moltke.“

* (Die älteste Fahne) im Schützenzuge des Zehnten deutschen Bundeschießens dürfte die der Schützen aus Rüggen am Main sein. Dieselbe wurde der Rügiger Schützengilde in der Schlacht bei Giengen (19. Juli 1462) vom Markgrafen Albrecht Achilles von Brandenburg verliehen und ist sonach 428 Jahre alt. Die altherwürdige Fahne ist nur in einer Umhüllung transportfähig. Professor Falb hat für die Tage des großen Berliner Bundeschießens gutes Wetter prophezeit. (Hoffentlich geht seine Voraussagung diesmal in Erfüllung, denn bisher

trafen sie für Berlin unter zehn Malen vielleicht ein einziges Mal ein.)

(Poësie und Prosa.) Die nordamerikanischen Schützen feierten am Freitag in Berlin das Unabhängigkeitsfest der Union durch ein Concert im Hotel Kaiserhof. Ein Vorübergehender fragte nach der Ursache der Musik und erhielt die Antwort: „Der amerikanische Schützenkönig feiert heut seinen Geburtstag. Da bringen sie ihm ein Ständchen!“

* (Ein festiges Gewitter) mit wolkenbruchartigem Regen hat am Donnerstag Abend den großen Schützenplatz in Berlin arg heimgesucht. Das „Café chantant“ zum „Gerold“ wurde zur Hälfte vollständig zerstört, sodaß die Vorstellungen eingestellt werden mußten. Die Sängerrinnen erhoben ein Sommergeschrei, als plötzlich Sturm und Regen den Raum, in welchem sie sich aufhielten, völlig freilegte und die Leinwand in Fetzen zerrissen. Dann wurde die ganze nördliche Seite der Concerthalle vom Sturme fortgetragen, und der Boden in einen See verwandelt. Eine in der Nähe befindliche Bierhalle wurde total abgedeckt, und der Regen ergoß sich in Strömen ins Innere. Aber auch die große Festhalle hatte unter dem Unwetter zu leiden, lange Stücke der Leinwandbedeckung wurden heruntergerissen, so daß der Regen stromweise ins Innere drang. Kleinere Verkaufsstuben wurden buchstäblich vom Erdboden gefegt, eine Unmenge von Verkaufsartikeln wurden gänzlich ruiniert. Sofort nach dem Schluß des Unwetters wurde mit der Wiederherstellung des Zerstörten begonnen und unter Zuzihilfenahme der Macht der Schaden bis Freitag Mittag wieder ausgebessert.

* (Unfälle und Verbrechen.) Stettin, 3. Juli. Bei einer heute Nachmittag auf der Oder stattgehabten Pionierübung lösten sich zwei mit einander verbundene Pontons; die darauf befindlichen Mannschaften stürzten in die Oder, zwei derselben sollen ertrunken sein. — Der portugiesische Dampfer „Benguella“, 1308 Tonnen Gehalt, von New-York nach den Azoren bestimmt, sank auf hoher See. Die Mannschaft und die Passagiere wurden gerettet.

(Der Festplatz für das 10. deutsche Bundeschießen.) Im Nordosten der Reichshauptstadt, in der Gegend von Rankow, ist den deutschen Schützen der Festplatz von der Gemeinde Berlin bereit worden. Den Zutritt zu dem eigentlichen Festplatze selbst bildet ein alterthümlicher Bau. Man glaubt sich in eine mittelalterliche Stadt versetzt: von zwei kleinen Thürmchen aus tritt die zinnenbekrönte Mauer in einem weiten Halbkreis zurück, in dessen Mitte sich der trohige Thorbau hoch erhebt. Zwei thurmartige Aufsbauten an seinen Ecken flankiren den Wehrgang, den er trägt. Von dem Wehrgang herab werden Fanfaren die einziehenden Schützen begrüßen. Dem Thore gerade gegenüber, die Mitte des Festplatzes bildend, erhebt sich der zerliche Gabentempel, welcher die zahlreicheren mehr oder minder kostbaren Preise birgt, die den glücklichen Schützen winken. Die Formen eines Waghtraumes zeigt der Unterbau, an welchem vier breite Treppen emporsühren zu der, den eigentlichen „Schachkasten“ umlaufenden Terrasse. Diese weit überdachend, erhebt sich das hohe, chinesische Dach, von einer goldig leuchtenden Fortuna auf rolleber Angel gekrönt. Hinter mächtigen Glasaufen werden in dem Gabentempel die Preise zu sehen sein, die in überaus großer Zahl eingelaufen sind. Schreiten wir vom Gabentempel weiter östlich, so treffen wir auf den schmucken Bau des Schießbureau's, hinter welchem sich die Schießhalle in einer Länge von etwa 270 Schritt erstreckt. Von derselben wird auf 112 Scheiben geschossen, und zwar auf 56 Feldscheiben (300 Meter) und ebensoviele Standscheiben (175 Meter.) Auf der Scheibe „Deutschland“ ist die Ehrengabe des Kaisers zu erschauen. Außerdem sind Meisterischeiben, Serienpuntscheiben, Jagdscheiben (laufendes Wild, 60 Meter), Bistolenscheiben und zwei Hafenscheiben (35 Meter) eingerichtet. Strenge Vorschriften regeln den Verkehr in der Schießhalle, die nur von den Bestkern der offen zu tragenden Festkarte (Preis 6 Mark) betreten werden darf. An der nördlichen

Seite des Festplatzes ist die große Festhalle errichtet. Der 150 Meter lange und 36 Meter breite Bau erhebt sich in der Firstlinie seines aus Segelzug gebildeten Daches bis zu 18 Metern. Wirkungsvoll architektonisch gestaltet ist das Hauptportal an der Südfront, über welchem ein thurmartiger Aufbau in Höhe von 36 Metern aufsteigt. Ein „Willkommen“ prangt über dem Fries des Portalbogens, der ein großes Rundfenster und drei Eingänge umschließt, und den Standbildern zieren. Kleine Treppentürmchen führen zu beiden Seiten des Portals zur Orchesterhalle empor. Armbrust und Jagdhorn prangen über den Zugängen zu denselben. Den oberen Theil des Thurmes gliedert eine offene Laufgalerie mit Wappenschildern; vom Grün des Daches hebt sich der deutsche Adler und die Jahreszahl 1890 ab. Hierliche Vorberhallen verbinden das Portal mit zwei prächtig wirkenden Seitentürmen, welche mächtige Bilder alter Schützen mit den Aufschriften: „Schau auf's Ziel, sprich nicht viel!“ zieren. Auch die Schmalseiten der Halle werden von Thürmen flankirt. In heiteren Farben prangt der ganze Bau. Das Innere der Halle präsentiert sich als ein dreischiffiger Raum. Oberhalb der niedrigeren Seitenschiffe geben imitierte gemalte Glasfenster — Wappen der bei dem Schützenfest vertretenen Staaten und Städte auf Leinwand gemalt — der hohen Halle bei Tag gedämpft, doch hinreichendes Licht. Die frei dem Auge sich bietende Holzkonstruktion trägt reichen Schmuck an Fahren und tricolore Schleifen. Dem Festplatz abgewandt schließen sich an die Halle die großartigen Rückenanlagen an. Eine Anzahl von Fluggenmasten, die Träger der elektrischen Bogenlampen, das Zelt einer Konditorei, ein chinesisches Häuschen beleben den Festplatz, den nach Süden die Reihe der Schänken der zu dem Bundesfeste zugelassenen fünf Brauereien vom Bundesplatz abschließt. Von den Brauereien hat eine süddeutsche, das Münchener Kindl, durch die Originalität und den Geschmack, mit dem sie ihre Schankstätte erbaute und ausschmückte, den Vogel abgeschossen. Eine Schaar von Kellnerinnen in bayerischer Nationaltracht waltet stink ihres Amtes. Und nun noch einen kurzen Gang über den Bundesplatz, den der Berliner treffend „Rabauplatz“ nennt. Alle fünf Sinne können sich hier im Genuße erschöpfen. Schon von Ferne künden ungehörte Feierlasten und ähnliche Instrumente, concertirende Musikcorps, brüllende Raubthiere und singende Soubretten die Genüsse an, welche der Platz bietet. Viel „Wumpig“ ist freilich darunter. Dort kündigt der „Deutsche Herold“, das größte Chantant der Welt, an, daß er über ein Personal von hundert Damen und dreißig Herren verfügt. Wiener Künstler und Künstlerinnen machen ihm im „Zum lustigen Fritz Reisch“ Konkurrenz. „Internationales Koffin“ haben die Kellnerinnen des „Fidelen Schützenheims“ angelegt. Weniger geräuschvoll scheinen die „berühmten“ Damen: Aurora, die Göttin der Morgenröthe, die Pfauenbame, die Narmorbraut, die lebenden Rosen von Brabant u. c. zu arbeiten. Theatralische Auführungen kündigt eine Sittputanetruppe; und das „erste und größte Berliner Kasparle-Theater an, letzteres nimmt etwa den Raum eines großen Schreibtisches ein. Menschenfresser und eine ganze Anzahl der weltberühmtesten Herkulisse, Athleten, Ringkämpfer wenden sich mehr an das Gefühl. Neben einem Hippodrom, ein- und zweigeschossigen Karoussells stellen sich dem Sportsman zwei Floß-Zirkus zur Verfügung; am meisten verspricht wohl der asiatische mit „300 gut dressirten Menschenfressern.“ Zu zahlreichen Schießhallen laden buntgelebdete Zielerinnen mit den süßesten Redensarten. Die Düfte von Berliner Schmalzbraten, bayerischen Bratwürsten und anderen Delikatessen umschmelzen die Nase. Von allen Ecken und Enden, in allen Tonarten schallt es dem Besucher entgegen: „Nur hereinpaiziert, meine Herrschaften.“

(Kleine Ursache, große Wirkung.) Ein wirkliches Hinderniß für die künstlerische Gestaltung des am Sonntag in Berlin stattfindenden großen Schützenfestzuges bot ein Laternenlopp. Besagte Laterne befindet sich vor dem Mittelportal des Brandenburger Thores, welches der Festzug passieren muß. Um sie ent-

brannte ein heftiger Kampf. Die beteiligten Künstler wünschten nämlich, man möge die Gaslaterne auf einige Stunden entfernen, weil sie derart vor dem Brandenburger Thor errichtet ist, daß sie keinem hohen Festwagen den Durchzug gestattet. Die Festwagen dürfen demnach, um die Laterne nicht umzustürzen, die Höhe von 4½ Metern nicht übersteigen. Die Künstler fühlten sich dadurch in ihren Plänen beengt und in breiten Straßenzügen, wie unter den Linden, werden diese Wagen allerdings keinen besonders großartigen Eindruck machen. Aber die Gaslaterne durfte trotzdem für die Zeit während des Festzuges nicht verrückt werden. In ihrer Noth kamen die schaffenden Künstler auf manchen findigen Einfall. So ist z. B. die Nachbildung des Stephansthurmes auf dem Wiener Wagen allein nahezu vier Meter hoch. Darum wird sie so gearbeitet, daß sie sich umlegen läßt, wie ein Dampfscloß. Aengstlicher war es schon mit dem Löwen auf dem Wagen „Hannover.“ Dieser Welsenhöwe ist um einige Zoll zu hoch gerathen. Was thun, um den Laternenkopf nicht zu genieren? Dem Löwen ist einfach ein Stück seines Schädels abgesägt worden; wenn der Wagen ins Brandenburger Thor einfährt, wird der Löwe um den abgesägten Theil seines Kopfes kleiner gemacht; hat er die prothige Gaslaterne passiert, dann wird ihm wieder der Kopf sein zurechtgesetzt. Und das Alles um der Laterne willen, die nicht abgenommen werden darf.

(Drangsale eines Redacteurs.) Das dem erfundungsreichen Hirn des amerikanischen Humoristen Lewis entprungene Phantastebblatt „The Arizona Kicker“ läßt sich folgendermaßen vernehmen: Wir müssen unsere Leser um Nachsicht bitten, daß unsere dieswöchentliche Ausgabe nur in der Stärke eines halben Bogens erscheint. Als wir nämlich am Montag zur Post gingen, um unsere Pestsachen abzuholen, verlangte Banamaker's neu gebadener und gegen den Willen der überwiegenden Majorität der Bevölkerung bestallter Postmeister erst eine Erklärung, bevor er die Sachen herausgab. Er wollte wissen, weshalb wir Banamaker und ihm in der vorigen Woche etwas „am Zeuge gefickt hätten.“ Sonst waren wir in solchen Fällen mit einem Schießseifen versehen. Diesmal aber kam es anders. Die Finger unseres Gegners spielten mit einem derartigen Instrument, während unsere Hände leer waren. Aber im Vollgewicht unserer Würde warfen wir uns mit unserer doppelten Genierlast auf die Brust unseres Gegners und umarmten ihn derart, daß er von dem Schießrohr keinen Gebrauch machen konnte. Indes ging das Ding doch los und die Kugel drang uns durch die rechte Hand. Infolge dessen sind wir auf wochenlang schreibensunfähig geworden und müssen unsere Artikel diktiren. Doch die Sache kam noch ärger. Banamaker's Mann hatte einen Bruder Namens Jim, der ein Bummler und Tagelöhner ist. Der kam, weil wir seinem Bruder so mitgespielt hatten, die Straße herumgeschlichen und feuerte durch unser Doffenfenster einen Schuß auf uns ab. Zum Glück schoß er zu hoch, so daß Niemand verletzt wurde. Als wir an der Hausthüre erschienen, hatte er das Hasenpanier ergriffen. Aber in einigen Tagen gedenken wir, Jagd auf Jim zu machen. Und wenn wir ihn erwischen, werden wir ihm die Ohren abschneiden und dieselben an der Thür unserer Geschäftsstube annageln. Wenn wir nun auch durch den Schuß nicht verletzt wurden, so hat uns doch die Sache so nervös gemacht, daß wir uns zu Bett legen mußten und kein Manuscript in Druck geben konnten. Ferner darf nicht unerwähnt bleiben, daß vor drei Wochen ein wildblinder Herkules über die dreieckige Landstraße in die Stadt gestolcht kam und uns wegen eines „Siges“ quälte. Er gab seinen Namen als J. Melville Graham an und behauptete, daß er seit 10 Jahren das Hirnsutter für die meisten New-Yorker Zeitungen geliefert habe. Da er für 4 Dollars die Woche arbeiten und auch sein Brod und seinen Käse bei unserem Grocer zu kaufen sich anbot, so stellten wir keine genaueren Fragen an ihn, wie wir sonst zu thun pflegen. Zwei Tage hatte er gearbeitet, als wir an der Hand verletzt wurden. Und was that der Prahlhans? Er ging aus und besoff sich derart, daß er auf dem Wege liegen blieb und von Col. Haven's Krauselein, die zur Tränke

getrieben wurden, zu Tode getreten wurde. Und zu unseren anderen Unannehmlichkeiten kam noch die, daß wir für sein Begräbniß sorgen mußten. Wir haben ihn an einer Ecke unseres Privat-Begräbnißplatzes abladen lassen und uns sein Grab gemerkt. Aber wir trauern nicht. Denn wegen seines „Auspringens“ konnten wir keine Ausgabe von einem vollen Bogen zeitig genug bewerkstelligen. Wenn unsere Leser sich mit Dilemmen nicht zufrieden geben sollten, so mögen sie Folgendes noch erwägen: Wegen unserer verwundeten Hand konnten wir keinen Federstrich thun. Wir konnten diktiren, ja. Und wir engagirten den jungen Bill Ellis, den Sohn des alten verrufenen Ellis, als unseren Schreiber. Wir hatten ihn eine halbe Spalte diktirt, als wir wegen der Schreibart des Wortes „cordial“ in Uneinigheit geriethen. Er bestand darauf, daß die richtige Schreibart „corjal“ sei. Aber wir hörten lieber zu diktiren auf, als daß wir die englische Sprache hätten verlernen lassen. Wir trieben Bill mit dem Revolver aus dem Zimmer und gaben einem alten zugewanderten Sezer den Auftrag, eine Ausgabe von einem halben Bogen zusammen zu stoppeln, das war Alles, was wir unter den Umständen thun konnten und wir bitten unsere Abonnenten um Nachsicht. Nächste Woche jedoch wird bei uns Alles wieder in Ordnung sein und wir versprechen eine Ausgabe des „Kicker“, daß der Staub nach allen Richtungen hin aufzuwirbeln soll.“

(Zägelrathlein.) Eine fürchterliche Münchhaufade wird aus Kranzen bei Kampf im Westfärnberger Kreise erzählt. Vor einigen Tagen hatte sich im Forstreviere Woldensee ein Wildschwein eingefunden, und einer der bedeutendsten Schweinezüchter in Kampf wünschte den Eber lebendig in Besitz zu bekommen, und durch ihn eine Kreuzung mit seinen Yorkshireschweinen zu erhalten. Um den Eber zu fangen, legte man auf seinem Wechsel eine geräumige Fallgrube an, schob auf die betrügliche Decke derselben eine große Schüssel mit appetitlich riechenden Bratartoffeln und harpte der kommenden Dinge. Der Zufall wollte nun, daß ein altes Weib mit jungen Enten im Korbe den in der Nähe dahinführenden Fußweg ging, die Schüssel mit Bratartoffeln sah und, von Neugier getrieben, sich handgreiflich über den Zweck derselben belehnen wollte. Mit dem Entenkorbe an Arme schreitet sie rüthig auf die Bratartoffeln los und verstaft plötzlich durch die Moosdecke in die Tiefe. Ihre Rufe verhallen ungehört im Sturmwinde des heraufziehenden Wetters, und da ihr die noch übrig gebliebene Moosdecke Schutz gegen den Regen bietet, beruhigt sie sich bald und stßt sein still in der hinteren Ecke. Der Regen pausiert, und Reinecke Fuchs begiebt sich nach Art der Raubritter in das Buschwerk am Wege, und als ihm da Lampe in die Quere kommt, jagt er dem nach. Lampe stürmt vorwärts und mit einem Gemaltzase stßt auch er in der Fallgrube. Reinecke hat ihn dort hinein verschwinden sehen und tritt an die Definition der Decke. Die jungen Enten schreien gar ängstlich und machen dem verschmitzten Begelagerer den Appetit noch reger. Die Alte sieht seine Augen funkeln, und nach kurzem Ueberlegen springt auch Reinecke in die Falle. Eine zweite dunkle Wetterwolke liegt über dem Walde und verstärkt die Abenddämmerung zum Dunkel der Nacht. Der rätselhäufige Diefhäuter hat mittlerweile den Wechsel nach dem Kartoffelfelde betreten, und als er sich kurz vor der Fallgrube befindet, fährt der Wetterstrahl hinter ihm in eine hohe Kiefer. Bis in die Spigen der Borsten erschreckt, fährt der Eber vorwärts in die Fallgrube hinein, dadurch der Alten alle Bestimmung raubend. Die freudige Uebererziehung über den guten Fang, den der Weidmann gemacht hatte, verwandelte sich in graufiges Entsetzen, als er beim Ausgehen des Grubenfangs das klägliche Wimmern einer alten Frau zu hören bekam, die zusammengekauert halb ohnmächtig in einer Ecke hockte. Weim „wilden Jäger“ soll der Weidmann geschworen haben, nie wieder ein Wildschwein mit Bratartoffeln zu föhren.

Wir bitten wiederholt, uns zugeächte

Inserate spätestens bis 11 Uhr Vormittags

zu zustellen, wenn dieselben noch in die am gleichen Tage erscheinende Nummer zur Aufnahme gelangen sollen.

Kreisblatt-Expedition.

Geschäfts-Übertragung.

Das ehemalige **Hermann Hiebach'sche Colonialwaaren, Tabak- und Cigarrengeschäft** nebst Farbenhandlung

Lindenstrasse Nr. 14

habe ich im Konkursverfahren an den Kaufmann Herrn **Julius Herrmann** aus **Körbisdorf** käuflich übertragen.

Merseburg, im Juni 1890.

Der Konkursverwalter Kunth.

Unter Bezugnahme auf obige Bekanntmachung mache ich dem geehrten Publikum von Merseburg und Umgegend die ergebene Mitteilung, daß ich das übernommene **Waaren-Lager** wieder bestens **assortiert** habe und empfehle mein Geschäft zur Entnahme von: **Material- und Colonialwaaren, Tabak und Cigarren aller Art.**

Es wird stets mein Bestreben sein, meine verehrte Kundschaft bei guter und reeller Waare **billigst** und **promptest** zu bedienen.

Merseburg im Juni 1890.

Julius Herrmann,

Lindenstrasse No. 14, (Ecke der Karlstraße.)

Halle a. S.,

Hermann Heller's Restaurant und Gartenlocal,
Gr. Ulrichstr. 36, „zum gold. Schiffchen“ Gr. Ulrichstr. 36,

in unmittelbarer Nähe der alten Promenade,

directe Pferdebahn-Verbindung vom Bahnhof.

Restaurant mit schönem Saal und Nebenzimmern. — Garten mit eleganten zugfreien Colonnaden bieten angenehmen Aufenthalt.

Gutgepflegte Weine.

fl. Biere: Münchener Löwenbräu. — Tinzler Lagerbier. — Champagner-Weissbier. — fl. Grätzer Bier.

Mittagsstich von 12 $\frac{1}{2}$ bis 2 Uhr.

Speisenkarte der Jahreszeit entsprechend.

MEY's Stoffkragen, Manschetten und Vorhemdchen

sind mit Webstoff vollständig überzogen und infolgedessen von Leinenkragen nicht zu unterscheiden.

MEY's Stoffkragen, Manschetten u. Vorhemdchen sind äusserst haltbar, elegant, billig u. durch ihre Leichtigkeit sehr angenehm im Tragen.

MEY's Stoffkragen, Manschetten u. Vorhemdchen werden nach dem Gebrauch einfach weggeworfen; man trägt also immer neue, tadelloß passende Kragen, Manschetten und Vorhemdchen.



GOETHE
durchweg gedoppelt
ungefähr 5 Cm. hoch.
Dtzd.: M.—95.



HERZOG
Umschlag 7 $\frac{1}{2}$ Cm. breit.
Dtzd.: M.—95.



ALBION
ungefähr 5 Cm. hoch.
Dtzd.: M.—75.



LINGOLN B
Umschlag 5 Cm. br.
Dtzd. M.—65.



WAGNER
Breite 10 Cm.
Dtzd. Paar: M. 1.25.



COSTALIA
conisch geschnitt. Kragen,
ausserordentlich schön und
bequem am Halse sitzend.
Umschlag 7 $\frac{1}{2}$ Cm. breit.
Dtzd.: M.—95.



SCHILLER
durchweg gedoppelt,
ungef. 4 $\frac{1}{2}$ Cm. hoch.
Dtzd. M.—90.



FRANKLIN
4 Cm. hoch.
Dtzd. M.—65.

Fabrik-Lager von MEY's Stoffkragen in

Merseburg bei Otto Schultz, Buchbinder. — Gust. Lots, Buchbinder. — G. H. Volkmann, — oder direct vom

Versand-Geschäft **MEY & EDLICH, Leipzig-Plagwitz.**

Die Freiwillige Feuerwehr

hier selbst wird am

Sonnabend, den 26. Juli und Sonntag, den 27. Juli

ihre **25 jähriges Stiftungsfest** feiern.

Zur Theilnahme hieran laden wir die **hohen Behörden** und die **gesamte Bürgerschaft** von **Merseburg** auf das Herzlichste ein.

Da voraussichtlich auch eine größere Anzahl auswärtiger Kameraden, in Folge der an sie ergangenen Einladung, während des Festes in unserer Stadt weilen werden, so richten wir an unsere geehrten Mitbürger die ergebene Bitte, und durch Zuweisung von Freiquartieren die Unterbringung unserer Gäste ermöglichst zu wollen. Wir hoffen hiermit, bei dem oft bethätigten Gemeinnuttsin unserer Bürgerschaft, keine Fehlbite gethan zu haben.

Gefällige Anmeldungen von Freiquartieren nehmen entgegen die Kameraden **Hauptmann Schnurpeil, Kleine Ritterstraße 6** und **Hauptmann Köfner, Delgrube 7**. Außerdem werden zu diesen Zwecken Listen in Umlauf gesetzt werden. Es wird noch bemerkt, daß die Quartiergeber freien Eintritt zu sämtlichen Festlichkeiten haben. Die Festordnung wird später bekannt gemacht werden.

Merseburg, den 1. Juli 1890.

Namens des Fest-Ausschusses.

B. Kops,

Kommandant der Freiwilligen Feuerwehr.

Funkenburg.

Einem hochgeehrten Publikum zur gefl. Nachricht, daß ich mein

Sommer-Theater

neu renoviert habe, u. dasselbe am **Sonntag, den 6. Juli** er. durch die

Opern- u. Operettengesellschaft

des Herrn Director **Baars** vom **Kgl. Schauspielhaus** zu **Bad Lauchstädt** eröffnet wird.

Um zahlreichen Besuch bittet

D. Brandin.

Sommer-Theater

„zur **Funkenburg.**“

Einem hochgeehrten Publikum zur gefl. Nachricht, daß ich **Sonntag, den 6. Juli** er.

das **neu renovierte Sommer-Theater** in der „**Funkenburg**“ eröffnen werde.

Zur Aufführung gelangt die neue Posse:

Flotte Weiber.

Große Posse mit Gesang und Tanz in 4 Acten von **L. Trepton.**

In **Berlin** über **200 Mal** aufgeführt.

Alles Nähere die Plakate

Hierzu ladet ergebenst ein **Fritz Baars,**

Director des Kgl. Schauspielhauses in Bad Lauchstädt.

Döllnitz.

Gasthof zum Palmbaum.

Sonntag, den 6. Juli er., ladet zu **unserem Ritterspiel** von **2 Uhr** an ergebenst ein

L. Angermann. die **Jugend.**

Redaction, Schnellpressendruck u. Verlag von **M. Leiboldt** in **Merseburg, (Miksd. Schulplatz 6.)**